

## Eine Brücke zur Versöhnung

## Erinnern, vergeben und versöhnen



Foto: eds/wk

**Goldegg.** „Der wichtigste Satz steht am Schluss“, sagte Dechant Alois Dürlinger bei der Enthüllung von zwei Gedenktafeln am Friedhofseingang des Pongauer Ortes. „Zur Erinnerung und Mahnung mit der Bitte um Versöhnung und Vergebung“ heißt es da. 70 Jahre sind vergangen, seit am 2. Juli 1944 beim so genannten „Sturm auf Goldegg“ 14 Menschen ums Leben kamen und mehr als 40 verhaftet und gefoltert wurden. Hunderte Goldegger, darunter auch einige Zeitzeugen, wohnten nun der Segnung des Gedenkortes bei. Gemeinsam mit Dürlinger enthüllten

Pfarrgemeinderatsobmann Georg Hinterleitner und Vizebürgermeister Hannes Rainer die beiden Kupfertafeln.

Der Dechant ermutigte bei der Segnung keine Angst zu haben. „Durch die Geschichte ziehen sich Untiefen von Not, Gewalt und Vertreibung.“ Je nach Betroffenheit würden die Ereignisse von verschiedenen Blickpunkten bewertet. „Wir sollten uns nicht zum Richter aufspielen, denn keiner weiß, wie er angesichts der Nöte in unseliger Zeit agiert hätte“, so Dürlinger. Es gehe heute um Versöhnung und Vergebung. **Seite 9**



Dechant Alois Dürlinger mit dem Pfarrgemeinderat und Gemeinderat von Goldegg vor den Gedenktafeln zur Erinnerung an den „Sturm auf Goldegg“ vor 70 Jahren. Sie wurden vergangenen Sonntag gesegnet. Foto: EDS

**Gedenken.** In der Debatte um die Errichtung eines Gedenkortes für die Opfer des SS-Sturms in Goldegg setzte die Pfarre eine Initiative zur Versöhnung. Zwei Gedenktafeln am Ortsfriedhof erinnern nun an alle Kriegsoffer.

zu, so dass sich Vertreter der Pfarre und der Gemeinde mit der Ortsbevölkerung gemeinsam zur Enthüllung einfanden.

### Menschen zusammenführen

Das Erinnern an die Terroraktion vom 2. Juli 1944 spaltet Goldegg bis heute. Auf der Jagd nach Wehrmachtsdeserteuren rund um den Goldegger Karl Rupitsch wurden auch Unbeteiligte von den Nazischergen getötet oder verhaftet und gefoltert. Deren Angehörige machen die Deserteursgruppe nach wie vor für das Schicksal ihrer Vorfahren verantwortlich. Als im Goldegger Schlosshof auf Initiative einer von Rupitschs Töchtern ein Gedenkstein mit den Namen der Ermordeten angebracht werden sollte, brach der schwebende Konflikt auf. Ende der Woche soll der Gedenkstein nun auf dem Gelände eines Erholungsheimes der Gebietskrankenkasse in Goldegg enthüllt werden.

**Goldegg.** Das Gedenken an die vor 70 Jahren von der SS durchgeführte Razzia gegen Deserteure, bei der 14 Menschen zu Tode kamen und mehr als 40 verhaftet wurden, hatte zu Spannungen in der Pongauer Gemeinde geführt. Jetzt wurde die von der Pfarre angeregte modifizierte Lösung realisiert. Die Geschichte müsse als Mahnung gesehen werden, sagte Dechant Alois Dürlinger bei der Segnung der beiden Kupfertafeln.

„Die Todesopfer beim ‚Sturm auf Goldegg‘ sowie danach in den Konzentrationslagern aus der Gruppe der Deserteure und aus der Bevölkerung von Goldegg haben bei vielen weit über diesen Ort hinaus tiefe Wunden hinterlassen. Es soll hier dieser Opfer und all derer gedacht werden, die unter dem Naziregime verfolgt und ermordet wurden“, heißt es im Text der beiden Gedenktafeln, die der Pfarrgemeinderat einstimmig beschlossen und dem Gemeinderat vorgelegt hatte. Die örtlichen Politiker stimmten

Er könne und wolle „darüber nicht urteilen“, hält Dechant Dürlinger in einem Gastbeitrag in der Zeitung „Der Standard“ fest. Sein seelsorgerischer Grundauftrag sei „die Menschen meiner mir anvertrauten Pfarren zusammenzuführen und nicht zuzusehen, wie sich Gräben vertiefen“. Er äußerte auch sein Verständnis für die Tochter Rupitschs und ihr Anliegen um ein namentliches Andenken an den Vater. wk/kap